

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 23

Rubrik: [Professor Gscheidtli] : Vortrag über Heeresreform

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Radislaus an Stanislaus.



Lieber Bruother!

Höschdu auch schon ebbez köhrt böhnen von der abscheulichen Thiarrech otter Theobrie, des alten goddlophen Darwin, daß wirh Mönlichen Indiguandi nicht somm Abdam und der Ghsa, fontern somm Ohranguttang otter soinem Schwahger Gorilla absichdammen lötten, was hie und ta ein Brillen tragenter und deßhalb gelehrth schainen möchtender Schulsmeister den Kindern auch schon blaußfibel machen meche. Das wehre mir bigoscht aine scheene Schdamnfatterschafft, merißi bogguh!! — Nun das müechmen den Affen lassen, si können 4händig Klatz schbielen, wennz breiffertih, das ischt aper auch ihre einzige 4tuosftät. Das geße hippische Schdammeime und Ahnenbülber, fideizel! Der Musjö Gorilla wäre schon gar ain läppliger Uhr-Götti. Die Affen der alten Welth benamfte der Linné auf lateinisch: Catarrhinae, was aber kaineswäg auf unzere läuben Katharinen und Katharinelinen geminzet sein jöü. Wann ich haringegen andi lächerliche Nachäfferel der heitigtägigen Welth denke, so mueß ich dem Volksferihrer Darwin doch halbenbeiz rächt geben. Men öfft jehert gaar allz nach, nur di virtutes und das guhbe Weißchitel unzerer frommen Gaischligkeit nicht! Die Weite, Weipßbülber und Maanenfolk sind affen ganz zu Affen geworden. Man köndthe schiergariz meinen, es wäre Alles in Affoltern und Affligen geböhren. Die Weiber aber findt fill ärger, drumm gabhen schon die Röhmier den Affen das genus femininum: simia. Got ain Mädigen ainen pas encore dagewesenen Huth, so würdten von omnibus nachgeäfft. Der unreise Laußhub muß das Ziehfarrenrauchen den Erwazenen durgwitt nachpapiänalen und wannzem hundschlächd machd. Weil der Ohranguttang geweentlich einen Briegel in der Hand hot, so kausd sein Sprekling, der homo sapiens, mit affenmäßiger Behändigkeit einen Bockel, um ihn auch in die Vorderhände zu nehmen und darmit nach Oberuzwil otter Winthertauer zu läuffen. Aber nicht nur di einzelnen Individibums, Gobbtwahr! ganze Velter machenz derenwäg und affen mandrillenmäßig einander die hunderbrannthe Kriegerichtung nach, bisst mit dem Gewehr in der Hand rehgedächt ferhungen, weil nur di Kannohnen Futter kriegen. Und unzer armeß, kaines Schweidzlein, dem d'Härdöpfel, das Ops und d'Näben feretrohren sind und for Dröchni ds Heu ferzeizelt worden, mueß als winziges Afflein auch mitdanken und bieser ferstizden papeirenen Neitralitarisfaritätz halber die köschliche Tummheit den großen Kriegeristungsgorillen nollenz sollenz auch nachmachen und sein Gerflein statt dem Beck dem Krupp hinschmeißzen, hif men nix meer ad mordendum et frangendum hot. Da haifst's immer: si vis pacem, parapluie! —

Wir mießen z'letscht Alle außwandern nach dem Lande unzerer hippischen Fohrfahren, nach „Affrika, damit wirh unz bört von Anstiz zu Anthlich unzerer „Affinitas, affinitatis, d. h. der Verwandtschafft, mit sämmblichen Affen laudieren können, womit ich ferpleibe tein tibi Zer

Radislaus.

Caprivi-Lohengrin: „Nicht sollst du mich befragen,
Noch Wissens Sorge tragen,
Wie ausfällt jetzt die Wahl,
Und was mir sonst macht Qual.“

Wilhelm: „Ist dir der neue Reichstag nicht gelungen,
Dann hat dein Schwan sein Schwanenlied gesungen.“

Dichter Strindberg, der Frauenhasser, hat sich verlobt. Man lobt allgemein den großen Mutz, der dabei zu Tage tritt.

Von ihm oder von ihr?

Bahr, der große Antisemitismus-Interviewer aus Wien, kam, nachdem er gestorben war — (NB. Er lebt aber noch. D. Red.) —, zu Petrus an die Himmelschür.

„Gestatten Sie mir,“ begann Bahr, „Sie über den Antisemitismus zu interviewen. Halten Sie diese Bewegung für berechtigt?“

„Halten Sie diese Bewegung für berechtigt?“ rief der alte Petrus höhnlich und schlug dem Interviewer die Himmelschür vor der Nase zu.“

Vortrag über Heeresreform.



M. H.! Die „Berner Ztg.“ schlägt vor, statt der Miliz in der Schweiz die einjährig-unfreiwillige Dienstzeit einzuführen. Ich kann Ihnen diesen Gedanken als den einzig wahren, richtigen, national-patriotischen, empfehlen. Jedem werden die Vorzüge desselben bald genug einleuchten. Wen z. B. durchflutet nicht ein erhebendes Gefühl beim Steuern zahlen? Die Sehnsucht danach kann nur durch erhöhte Ausgaben für militärische Zwecke befriedigt werden. Sie ahnen gar nicht, meine Herren, was sich bei uns alles noch bestimmen läßt. Wenn Sie das wüßten, würden Sie mit Zerkunft ausrufen: „Her mit dem stehenden Heere.“

Welch' eine schöne Eigenschaft ist die Genügsamkeit, die Zufriedenheit! Nun, wenn unsere Soldaten ein Jahr lang die Suppenberlichkeit und das Kafertengemüß mit dem Z-Pünktchen von Fleisch darin gegessen haben werden, dann wird es jede Schweizer Hausfrau leicht haben, auch die verwöhntesten Gaumen der Herren Ehemänner zu befriedigen. Und ebenio wird in mancher anderen Hinsicht ein langes Refrutendasein verwöhnte Naturen heilen.

In großer Architektur war die Schweiz von je her arm. Aber sobald wir mit der einjährigen Dienstzeit geeignet sind, wird jeder Berg von einem kleinen Kranze anmuthiger Kafernen umgeben sein, und unter dem gewaltigen Tritte der Batalione, welche aus Mangel an geeigneten Exerzierplätzen auf den Hochplateaus marschiren, lösen sich donnernd die Lawinen von den Bergen. Man denke sich dabei die Hochfluth der heranstömenden Fremden!

Und der Schweizer Patriotismus geräth dann erst so recht ins Blühen. Junge Leute, die aus Mangel an anderer Beschäftigung nach einem gut dotirten Amte streben, werden sich ein Vergnügen daraus machen, die stets wachsenden Heeresforderungen öffentlich vor allem Volke zu vertheidigen.

Schließlich wird die einjährige Dienstzeit nicht mehr ausreichen, es folgt die zweijährige und endlich die dreijährige. Und dann, welch' ein erhebendes Gefühl, wieder aus Patriotismus für die Rückkehr der zweijährigen Dienstzeit zu kämpfen.

Früh gewagt, Schweizer, und der Sieg ist euer!

Nicht allzuschwer.

Was auch der Bundesrath jetzt noch
Mag sagen,
An Frankreich will die Neue doch
Nicht nagen.
Der Zollkrieg, der wird fortgesetzt
Begehrlich,
Nicht wird es den Franzosen jetzt
Beschwerlich.
Zoll-Kriegen ist nicht schwer, man kann
Das riechen,
Sie lernten sich in Rußland an
Das Kriechen.

In Konstantinopel bereitet man jetzt auch eine Weltausstellung vor. Bereits wird dazu Geld gelpart.

Es soll mitunter vorkommen, daß Käsen sich eine kleine Sammlung von Mäusen anlegen — weßhalb sollte der Türke kein Geld sparen?

An die Rigi-Philologen.

Geehrte Gelehrte!

Touristen auf „den“ Rigi steigen, die Turner auf die Riegen. Das Volk tanzt nicht nach euern Geigen; ihr müßt euch halt drein fügen. Manch' Wort, wie wir's nun einmal haben, ist wie vom Volk in Erz gegraben, Sei's richtig, sei's ein vitium, das Volk scheert sich den Teufel drum. „Die“ Luziensteig will euch zur Bein hingegen femininum sein. Der Steig (Steg) allein ist männlich zwar, doch Luziensteig nicht — Gott beweh! Das ist im guten Deutlich ja auch oft bei compositis der Brauch. Denkt an die „Wehmuth“, die euch plagt, womit „den“ Rigi ihr verflagt. Ihr mögt euch nicht „des“ Rigi wegen grammatisch krank zu Bette legen. Auch ob „der“ Luziensteig, der schwachen, müßt ihr euch keine Skrupel machen. Wenn euer Rigi hier auf Erden um jeden Preis soll weiblich werden, Nennet ihn regina montium, dann wird die Sache erst recht — dumm!